

# De Zürisee

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666792>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## De Zürisee.

's schönst Bettli häd scho wit und breit  
De See, de Zürisee.

Er isch i grüeni Spizli gleich,  
D' Umhängli sind vu Glärnischschnee  
Und 's Deckeli himmelblau.

Es Windli stricht am Morge frueh  
So frisch vun Berge her.  
Es tüslet über 's Wasser ie  
Und seid: „Häsch hüt na menge Chehr.  
Stand uf, stand uf! 's isch Zit.“

Do gid's en Tanz duruf und =ab,  
Und wo-n-es Schiffli stahd,  
Es ruschet us der änge Haab,  
Und erst die große, lueg dä Gstaad,  
Und wie die Schufle gönd!

Es Glöggli weuscht em na Guet Nacht  
Vum Chloster z' Rapperschwil.  
Chasch sicher si, de Ma gid acht. — —  
Jez isch es müslimüslifill.  
Er schlaft, und 's isch em wohl.

Und wie das singt de-n-Uf're naa!  
Das juchset! Lueg, die Lüt!  
De See häd all i d'Ärm ie gnah  
Und treit f' i Gschare mit,  
So lang und wit as f' wänd.

Am Abig ist er tuuch und müed.  
Du arme Zürisee!  
Do chund de Maa just über 's Ried  
Und fröget: Tued der öppis weh?  
De häst di wacker gwehrt.

Sis glänzig Lintuech ziehd er lis  
Vun eim as ander Port.  
E Rueh isch wie-n-im Paredies.  
Meghört kän Schritt, kä Stimm, kä Wort.  
Nu 's Schilf, was flimslet 's ächt?

Ernst Eschmann.

## Eugen Zeller.

Wer in den letzten Jahren schweizerische Kunstausstellungen besucht hat, dem sind ganz gewiß Arbeiten aufgefallen, die mit ungewöhnlicher Präzision und einer Feinheit geschaffen wurden, die nicht alltäglich sind. Eine Freude am Detail, eine Liebe zur Sache, eine Beobachtung, die des Zweigleins am Baume nicht vergißt und den Ziegel auf dem Dache nicht übersieht, eine Darstellung aber auch, die trotz alledem eine starke Gesamtstimmung aufkommen läßt und so voller Poesie der Anschauung ist, sprechen uns sofort an, daß man unwillkürlich im Katalog nach dem Namen dieses Künstlers sucht. Man wird da verzeichnet finden: Eugen Zeller, geboren als Stadtbürger in Zürich-Unterstraf am 3. November 1889.

Dieser Maler der Heimat hat schon lange meine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, und immer, wenn ich Arbeiten seiner Hand begegnete, stellte ich mir Art und Wesen des Menschen vor und verspürte den Wunsch, einmal in sein Atelier gucken zu können und gemeinsam ein bißchen in den Schätzen zu stöbern, die so ein Künstler immer in der Nähe hat. Ein schöner Spätherbsttag führte mich nach Feldmeilen in das behäbige väterliche Haus, das seit über zehn Jahren dem

Künstler Heim und Arbeitsstätte geworden ist. Hier zwischen Bildern und Zeichnungen gelang es mir so recht, in das Werk und auch in die stillen Herzkammern des Malers einzudringen, und es wurde ein Nachmittag, der reich war an köstlicher Ernte. So, in der unmittelbaren Umgebung des Künstlers, findet man am leichtesten, sozusagen spielend, den Zugang zum Wesen und Verstehen der Bilder. Was das Auge übersehen, ergängt und erklärt das Wort, und es ist, als würde so auch die verborgene Tiefe des Künstlers uns deutlich.

Natürlich forschte ich auch nach dem Werdegang und Aufstieg Eugen Zellers. Und siehe da, alles fügte sich so schön und organisch zusammen, Herkunft, Umgebung, Mensch und Werk, daß zuletzt eine harmonische Einheit zustande kam.

In Eugen Zellers Werk glüht eine starke Liebe zur Natur, zu Wald und Feld, zu See und Berg, zu den rauschenden Bächen und wandernden Wolken, zum Himmel Italiens wie zur Küste Südfrankreichs.

Diese Begabung für das Schöne der Welt ist dem Künstler als großes Geschenk in die Wiege gelegt worden. Dann aber sorgte das Elternhaus dafür, daß dies geheime Feuerlein genährt wurde